

Mein Leben nach dem Polaroid

Seit Jahren fotografiert unsere Autorin Menschen, denen sie begegnet. Jetzt nimmt sie Kontakt zu den alten Bekannten auf und fragt: Was geschah seit dem Bild?

Evi Lemberger, 24, studierte unter anderem in London Fotografie und bereiste die Welt. Von all jenen, denen sie in den vergangenen fünf Jahren unterwegs begegnete, machte sie mit ihrer Polaroid-Kamera Bilder. Mehr als 500 Aufnahmen sind so entstanden. Jetzt schrieb Evi den Bekanntschaften von einst (alle hatten ihren Namen und ihre Mailadresse auf den Bildern hinterlassen). Sie wollte wissen: Erinnerst du dich an das Bild? Was ist seitdem in deinem Leben geschehen? Die Mailantworten (im Anhang erreichte Evi immer ein digitales Portraitbild) sind Dokumente des Erwachsenwerdens und der Beweis: Wenn man Anfang 20 ist, kann sich schon während eines Jahres die Welt verändern.



Julian
Ich war 23. Es war einer meiner seltenen Besuche bei meinen Eltern. Ich war damals schon in der Schweiz an der Artistenschule und deswegen nur selten da. Seitdem hat sich viel verändert. Seit Januar diesen Jahres bin ich nun diplomierter Zirkusartist, verheiratet und Vater! Ich trete mit meiner Jonglagenummer auf, gebe Kurse und trainiere weiter meine Technik.

Seit Oktober 2008 habe ich mit zwei anderen Jongleuren eine Show und ich bin dabei, ein Netzwerk aus Kontakten zu spinnen, um regelmäßig auftreten zu können. Dieses Wochenende bin ich auf einem Kunstfestival im Westen Frankreichs und morgen trete ich auf. Tief drinnen spüre ich langsam ein bisschen Nervosität... Ich wohne jetzt nicht mehr an der Artistenschule in Genf, wo ich immerhin vier Jahre verbracht habe. Mein Haus ist der Wohnwagen, und es zieht regelmäßig mit mir um. Ich lerne jetzt, Vater zu sein und einen kleinen Jungen zu begleiten, der jede Woche ganz anders ist. (Und jedes Mal versuche ich, nicht zu vergessen, wie er genau in dem Moment ist – und jedes Mal vergesse ich es doch...) Jetzt liege ich im Kofferraum meines Lieferwagens auf meinem Bett und versuche die lange Autofahrt zu vergessen, die nötig war, um zu diesem kleinen Festival zu kommen. Ich versuche daran zu denken, was ich morgen auf der Bühne den Leuten zeigen werde, die ich noch nie gesehen habe, und die ich wahrscheinlich nie wieder sehen werde.

Ich glaube, damals, als das Foto entstand, hatte ich das Gefühl, erwachsen zu werden, einen klaren Blick auf mein Leben zu haben, gerade Wege zu gehen und zu wissen, was ich will. Jetzt habe ich das Gefühl, dass ich niemals erwachsen sein werde und erst recht nicht mein Leben in den Griff bekommen kann.

Heute hat mich eine Kollegin erinnert, dass ich ihr nach der Geburt meines Sohnes gesagt habe, was für eine Traurigkeit mich befallen hat, als ich entdeckte, wie kurzlebig alles ist. Wenn ich zurückdenke erfüllt mich heute alles (oder fast alles) mit einer Art süßer Sehnsucht, ohne dass ich mir wirklich wünsche, die Zeit zurückzudrehen. Ich will vor allem jetzt glücklich sein, jetzt gut leben und froh über das sein, was ich tue.



Avnee
Wir trafen uns mit den anderen Mädchen im Café Nero an der Oxford Street. Wir planten, in London zusammen zu ziehen. Zu diesem Zeitpunkt kannte ich noch niemanden und ich war unglaublich schüchtern. Das Bild ist erst

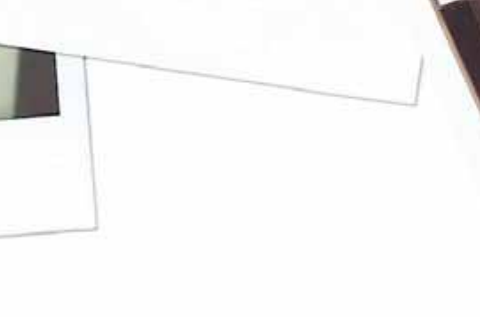


drei Jahre alt, aber ich war soviel dünner damals. Das T-Shirt, das ich trage, habe ich schon lange nicht mehr. Wir saßen dort und ich glaube, wir haben uns einen leckeren Kuchen geteilt und ich habe eine heiße Schokolade getrunken. (Damals wie heute kann ich Kaffee nicht leiden.) Der Tag veränderte mein Leben ein bisschen. Die Leute, die ich damals getroffen habe, wurden zu meinen besten Freunden.

Im Moment mache ich ein Praktikum bei einem Verlag und hoffe, dass ein Job dabei rausspringt. Seit dem Polaroid bin ich erwachsener geworden. Ich bin nicht mehr so schüchtern und würde jemand heute ein Polaroid von mir machen, würde ich nicht mehr schüchtern nach unten sehen – wahrscheinlich hätte ich jetzt ein fettes Grinsen im Gesicht.



Henrike
Ich kann mich nicht wirklich an das Polaroid erinnern, wobei ich vielleicht erwähnen sollte, dass mein Gedächtnis ein sehr schlechtes ist. Ich war damals wohl 27 oder 28. Das Foto wurde vermutlich nach einem Fachklassentreffen in der Hochschule gemacht. Seitdem studiere ich immer noch Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig, habe aber die Fachklasse inzwischen gewechselt. Außerdem habe ich ein eigenes Atelier bezogen und nun ei-



nen vierbeinigen Begleiter an meiner Seite. Ich fühlte mich, als das Bild entstand: verschüchtern, unsicher und fehl am Platz. Jetzt löst sich der Knoten langsam, und ich finde die Sicherheit, das zu tun, was ich will.



Josh
Du und ich, wir stellten im Amnesty International-Haus in der Old Street von London aus. Ich kann mich erinnern, dass ich auf der Bank saß und mich mit dem Mädchen auf dem Bild unterhielt. Aber was ich sehe, passt nicht ganz zu dem, an das ich mich erinnere. Ich weiß nicht genau, wo ich damals im Raum saß, ich erkenne nicht einmal das gerahmte Bild hinter mir und das Mädchen. Hat sie dort ausgestellt? Es sieht aus, als würden wir uns gut kennen. Aber meine rechte Hand, die auf ihrer rechten Schulter liegt, sieht aus wie etwas, das sich nicht auf dem richtigen Platz befindet.

Nicht lange nach dem Polaroid habe ich meinen Bachelor in Fotografie gemacht. Ich reiste ein Jahr durch England, um mein Fotoprojekt fortzusetzen: Ich fotografierte in verschiedenen Gefängnissen. Zu der Zeit bewarb ich mich für den Masterkurs Fotografie am Royal College of Art in London. Dort bin ich mittlerweile.

Körperlich habe ich mich nicht sehr verändert, obwohl ich aufpassen muss, dass ich keinen Bauch bekomme. Deswe-



gen versuche ich auch zu laufen und mache jeden Morgen ein paar Sit-Ups. Aber das bringt nicht wirklich viel und ich lass' es auch ziemlich oft sein.

Ich bin immer noch fasziniert von den Arbeiten von August Sanders und Walker Evans. Aber obwohl ich sehr viel lese und viel über meine Arbeit nachdenke, habe ich immer noch Probleme, meine Ideen auszudrücken. Es ist schwierig, die eigenen Ideen wirklich zu verstehen – und nicht nur ihre Oberfläche.



Isabelle
Damals war ich 28 und ich arbeitete beim Park Royal Sicherheitsdienst. Das Bild entstand im Boneparte, einem Pub in Notting Hill. Ich hing da öfter rum, weil mein Ex-Freund Carl, mit dem ich acht Jahre zusammen war, dort arbeitete. Er hatte eine Zeitlang kein Konto, weil er seinen Pass verloren hatte. So ging das ganze Geld auf mein Konto und ich musste es ihm immer freitags vorbeibringen. Eine schöne Entschuldigung, ins Pub zu gehen. Und wir sind ja immer noch die besten Freunde. Carl ist inzwischen mit Clara zusammen, die ich super süß finde. Gott sei Dank, sonst gäbe es Ärger! Was seitdem geschah? Ich habe meine Haare gefärbt und mehrere neue Freundschaften geschlossen. Ich hab' mich endlich dazu entschlossen, nochmal Grafik Design zu studieren und weil es sowohl in Hamburg als auch in Lon-



don so teuer ist, hat sich mein Plan in Luft zerschlagen und stattdessen habe ich beschlossen, Kunsttherapie zu studieren. Und das ist wunderbar!



Eddie
Natürlich kann ich mich an das Bild erinnern. Es war in dem Park gleich nebenan, hinter dem Tennisfeld. Wir lagen im Gras und sprachen über die Zukunft und wie sie sein könnte. Seit dem Jahr war ich nirgendwo und überall. Ich arbeitete für eine Zelt-Firma in Irland (ich musste Zelte für Hochzeiten, Festivals und Partys aufbauen). Dann ging ich für einen Monat nach Madrid und machte einen so genannten CELTA-Kurs – danach kann man Erwachsenen Englischunterricht geben. Das habe ich dann ein halbes Jahr in Budapest gemacht. In der Zeit habe ich mich in das Land verliebt und dann wieder entliebt. Ich bin nach Irland zurückgekommen und habe wieder Zelte auf- und abgebaut.

Vergangenen November kam ich nach Sevilla, um Spanisch zu lernen und Englischunterricht zu geben. Das mache ich bei hute und es gefällt mir. Ich reise umher, lerne Wakeboarding, Scuba-Diving, Kajak. Momentan übe ich mich in Capoeira. Ist gut, um seinen Körper und seine Seele in Einklang zu bringen. Naja, zumindest bekomme ich davon einen knackigen Arsch.



Emily
Ich kann meine Schuhe wiedererkennen, die ich damals so geliebt habe! Ich stehe auf der Cunca Organic Farm in Portugal, es war früher Morgen, als du das Bild gemacht hast, ich war auf dem Weg nach Spanien und Marokko. Wir schliefen auf Heuballen in diesem alten Steingebäude. Wir aßen frisches Brot, hausgemachte Marmelade, Müsli, und tranken starken Kaffee – jeden Morgen, in der Küche, die im Freien war.

Nach dem Aufenthalt war ich auf mehreren Bauernhöfen und hab' ein bisschen Couchsurfing gemacht. Dann ging ich über Ägypten nach Israel und lebte für vier Monate auf einem New Age Bauernhof in der Wüste. Anschließend ging ich zurück nach Ägypten, dann in die Türkei, wo mir das Geld ausging. Zu allem Überfluss wurde ich auch noch krank, so dass ich nach Hause in die USA flog. Aber schon im Herbst kam ich für ein Studium zurück nach Jerusalem. Dort habe ich mich in einen Typen verliebt, weshalb ich jetzt immer noch hier lebe. Bücher und Reportagen schreibe und in einem Gesundheitszentrum arbeite. Und: Ich werde heiraten!

Das Reisen hat mich viel gelehrt. Teilen, Freundschaften, Offenheit. Das Jahr hat mir geholfen, meine Augen zu öffnen und ich denke es war eine gute Pause in meinem Leben, weil ich mich neu finden musste. Manchmal wünsche ich mir, ich wäre zu der Zeit ein bisschen unzugewogener gewesen. Aber naja, vielleicht bin das auch einfach ich. Wäre ich in Amerika geblieben, wäre ich womöglich viel ängstlicher als heute. Ich wäre gelangweilt von meiner Arbeit und meiner Beziehung. Ich denke, dass alles, was ich erlebt habe, mich geprägt hat.



Franziska
Wir arbeiteten beide als Kellnerinnen im Restaurant des Leipziger Zoos. Das Bild ist, soweit ich mich erinnere, an deinem letzten Arbeitstag entstanden. Es war am Ende der Pause, draußen auf der Terrasse. Ich war 23 Jahre alt, glaub' ich. In erster Linie war ich damals Studentin – Musik und Deutsch auf Lehramt/Mittelschule. Seitdem habe ich brav weiterstudiert und bin auch immer noch nicht fertig. Ich hatte circa sieben verschiedene Nebenjobs, die aber fast alle was mit Kellnern zu tun hatten. Ansonsten habe ich mein Leben gelebt und genossen, aber nichts wirklich Erwähnenswertes erlebt.

Außer, dass ich vergangenen Sommer schwanger wurde. Zurzeit ist mein Studium unterbrochen und ich bin in Elternzeit: Mein Sohn Jakob kam am 9. April zur Welt und ist jetzt zehn Wochen alt. Seit seiner Geburt dreht sich logischerweise alles nur noch um ihn. Natürlich bin ich immer noch im schönen Leipzig und wohne inzwischen mit dem Papa von Jakob zusammen. Zu dritt leben wir ein richtig schön speißiges Familienleben. Aber das ist toll. Damals, als das Bild entstand, war ich unzufrieden – ich hatte mir ein Kind gewünscht, mein Freund aber wollte noch nicht. Jetzt hab' ich eins!

Auf jetzt, de führen wir das „Erinnerst du dich?“-Spiel fort und stellen jede Woche Menschen vor, die einmal vor Evi Lembergers Polaroidkamera standen.

Hauptsatz

„Ich kann mich gar nicht erinnern, was ich heute geträumt habe“

100 Sätze reichen für ein ganzes Leben. Jede Woche stellt unser Autor einen vor.

Eine solche Amnesie, was die Träume der letzten Nacht betrifft, ist weit verbreitet. Es gibt auch Menschen, die sich überhaupt nie an irgendeinen Traum erinnern können, sondern immer mit völlig leergefegter Domplatte aufwachen. Die Armen! Wo es doch ein kolossales gesellschaftliches Ereignis darstellt, sich gegenseitig die Träume der letzten Nacht zu erzählen. Büros und Frühstücksräume sind gekackelt mit den abstrusesten Geschichten,

lächelt man so etwas weg und sagt bemüht: „Voll verrückt.“

Dass das Ausbreiten primitiver Schlafdetails so populär ist, dürfte auch an ihrem Immunitätsstatus liegen. Als Traum verpackt darf man alles erzählen. Es geht der Tag in der WG doch gleich besser los, wenn man dem doofen Mitbewohner schildert, wie man gerade seine Entführung durch belgische Monster leider nicht verhindern konnte. Oder ihm einfach das beliebte „Ich hab geträumt, du warst irgendwie tot“ reindrückt. Wer hingegen seiner reizenden Banknachbarin näher kommen möchte, verpackt dieses Verlangen gut und günstig in ein vielsagendes „Heute habe ich fei von dir geträumt!“ Wenn sie dann tiefere Einsicht in die Traumakten nehmen möchte, darf man keinesfalls die Wahrheit sagen – nämlich dass man ihr ohne großes Aufhebens die Hosen runtergezogen hat. Stattdessen muss ein galantes Träumchen erfunden werden, das nur einen zarten Ansatz von Pikanterie aufweist.

Unter alteingesessenen Paaren gibt es beim Sonntagsfrühstück gelegentlich den einseitigen Versuch, für Romantik zu sorgen, indem man den anderen anzwinkert und sagt: „Heute habe ich die ganze Nacht von dir geträumt.“ Das ist nett und gerne hört man sich als Partner die genaueren Umstände an. Leider fordert dieses Bekenntnis eine Erwiderung, die man nie geben kann: „Schatz, ich habe heute auch von dir geträumt“ ist immer unglaubwürdig. Vor allem, da man ja seit Monaten von der reizenden Banknachbarin träumt. In diese peinliche Situation tritt der heutige Hauptsatz wie ein rettender Erzengel und enthebt die Falschträumer aller weiteren Nachfragen.



SZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jedliche Veröffentlichung exklusiv über www.sz-content.de

Ist die „Generation Kasette“ weg vom Fenster?

Der Walkman ist 30 Jahre alt geworden – ein Datum, das viele jetzt.de-User wehmütig werden lässt. Ein paar Erinnerungen

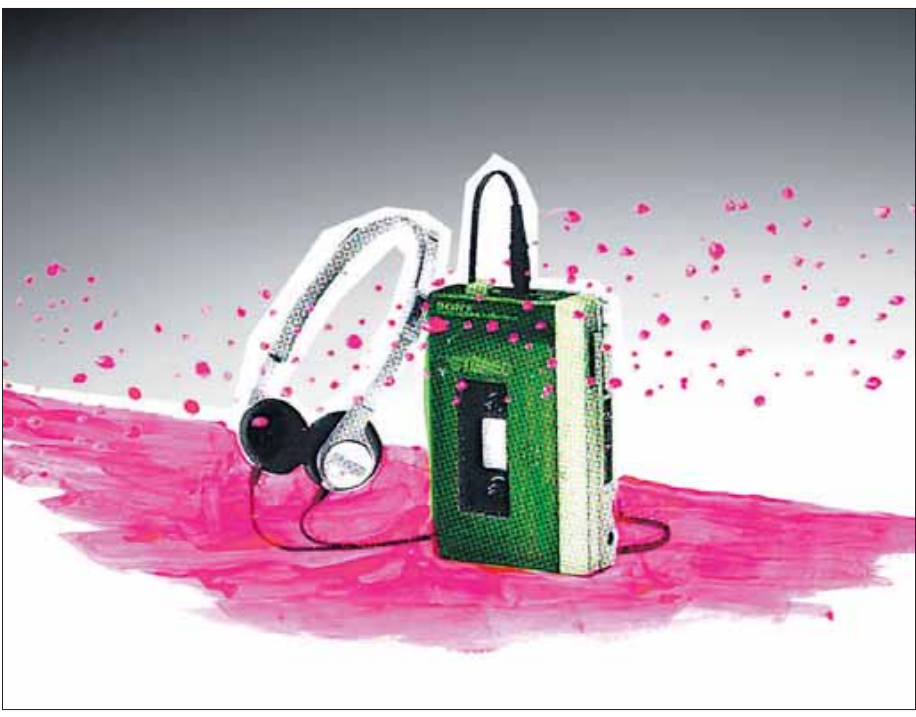
Mein WM-FX290 ist neulich kaputt gegangen und ich vermisse ihn ein bisschen. Meine Kassetten habe ich als junger Mensch immer sehr gepflegt (und in den Jahren von 1993 bis 2001 gab es, glaube ich, keine einzige ohne „Losing My Religion“). Einen Discman hatte ich auch, meine Coolness konnte das allerdings leider nicht steigern.

Mein erster Walkman wurde nach unserem Umzug auf dem Dachboden gefunden. In ihm eine Kasette. Als Eingangslid „Purple Haze“ von Jimi Hendrix. Auf Seite zwei endete die Kasette mit Pink Floyd und „High Hopes“. Damals war ich 12 Jahre alt.

Diese Kasette, stets jeden und jeden Abend gehört, hat mich nicht nur musikalisch geprägt. In den 90ern statt „Blue (Da Ba Dee)“ und „Scatman“ die Klänge von „White Rabbit“ und anderen tollen alten Liedern über die Ohren brausen zu lassen, das war mehr als alternativ, bevor es das Wort „Alternativ“ überhaupt gab.

Danke, lieber Dachboden-Walkman – und herzlichen Glückwunsch zum verdienten dreißigsten Geburtstag. Du wirst mir immer in Erinnerung bleiben.

Die Eintagsfliege
Ich hatte einen Walkman mit Radio, das war recht cool. Seit ich ungefähr 14 Jahre alt war, habe ich Zeitungen ausgelesen und das hätte ich ohne Musik nicht überlebt. Den Discman habe ich später nie mitgenommen, der war mir einfach zu groß. Meine Kassetten habe ich alle noch. Ich bin nämlich der vermutlich einzig lebende Mensch, dessen Auto nur ein Kassettendeck und keines für CDs hat.



„Auf den iPod werden wir nie nostalgisch zurückblicken, weil er keine Seele hat wie der alte Walkman.“: Alles Neue macht Sehnsucht nach dem Alten.

Ich muss jetzt hier mal etwas gestehen. Ich habe immer noch einen Walkman, weil: Beim Joggen höre ich gern Radio und an meinem alten Walkman ist eins dran.

Der iPod ist der Walkman, den wir uns damals aus Ärger über die Macken und Unzulänglichkeiten des Walkmans immer sehnsüchtig gewünscht haben. Dafür werden wir aber nie nostalgisch auf ihn zurückblicken, weil er keine Seele

hat, keine individuelle Geschichte wie der alte Walkman. Aber hey, wir haben, was wir wollten.

Ich habe meinen letzten Walkman noch, der funktioniert immer noch tadellos. Wegen ihm und meinem fast 20 Jahre alten Tapedeck habe ich noch einen Korb voller selbst aufgenommener Kassetten daheim. Gekauft habe ich eigentlich nur CDs, aber dann eben Mixe aufgenommen oder Alben kopiert. Meine Walkmänner

waren meist ziemliche Batterien-Fresser. Und nur wenige Knopf-Kopfhörer haben bei mir so in den Ohren gehalten, dass sie nicht beim Laufen herausfielen.

Ich habe seit nunmehr 25 Jahren „tragbare Musikabspielgeräte“: Walkman, billig, teuer, mit und ohne Radio, Discman, ab und an Minidisc, MP3-Stick, MP3-Player, iPod. Ich habe dadurch nicht nur (laut Kritikern) einen irreparablen Hörschaden, sondern auch die unverrückbare Meinung gewonnen, dass mein geliebter iPod besser ist als alles vorher. So. Und es wird sicher irgendwann was noch Besseres kommen.

Habe gerade meinen MP3-Muli angeworfen – im Display prangt beim Hochfahren „Walkman“. Und jetzt haue ich mich in die Federn, zu den Klängen eines Mixtapes, heute aus irgendwelchen Gründen „Playlist“ genannt.

Ist das Ding heute denn nicht ein wenig veraltet? Die Generation „Kasette“ ist doch schon lange weg vom Fenster. Heute verbreicht man persönliche Liebesbeweise doch per USB-Stick. Und die Partymucke halt auf Winamp.

Mein letzter Walkman (ein Billigteil von Atwa – aber mit Bumm!) hat sogar zehn Monate Wehrdienst in Wald und Feld überlebt.

Verantwortlich: Dirk von Gehlen
Fotos: Evi Lemberger, privat; Illus: K. Bitzl